

ISSN 2414-228X

Re eLA

Realidades y visiones sobre Latinoamérica

Edición/Ausgabe #6

03.2017

Frauen und Feminismus. Beiträge aus Lateinamerika
Mujeres y Feminismos. Lecturas desde Latinoamérica

Revista ReveLA #6

ISSN 2414-228X

Mujeres y Feminismos. Lecturas desde
Latinoamérica*

Frauen und Feminismus. Beiträge aus
Lateinamerika

Viena, Austria
Marzo de 2017

www.revistarevela.com
revela.viena@gmail.com

Verein *ReveLA*. *Realidades y Visiones sobre Latinoamérica,*
Plattform für interkulturellen Wissensaustausch

Producción editorial | Redaktion:
Equipo editorial y creador ReveLA | Redaktionsteam ReveLA

Portada | Cover: Alfonso Delgadillo. *Ariadne*, 2016

*El contenido de los distintos artículos es responsabilidad de sus autores, y no necesariamente refleja la opinión de la Revista ReveLA

Aus der Redaktion

Liebe Leserschaft,

Über ein halbes Jahr ist vergangen und nun erscheint bereits die sechste Ausgabe der Zeitschrift ReveLA. In den letzten acht Monaten hat sich einiges getan, sowohl rund um die Lateinamerikanistik Österreich im Allgemeinen, als auch im Verein selbst.

Leider mussten wir im Oktober 2016 feststellen, dass der Universitätslehrgang für Höhere Lateinamerikastudien, dessen Gestaltung dem Lateinamerikainstitut Österreich in Kooperation mit dem Postgraduate Center der Universität Wien oblag, seit dem Wintersemester 2016/17 nicht mehr angeboten wird und somit keine weiteren Anmeldungen möglich sind. Dieser Umstand ist für einige unter uns Redakteur_innen durchaus zu bedauern, da dadurch einerseits das verfälschte Bild eines vermeintlichen Aktualitätsverlustes der Lateinamerikanistik als Wissenschaft vermittelt wird und andererseits, weil sich ein Großteil der Redaktion nach wie vor im Universitätslehrgang befindet oder diesen bereits abgeschlossen hat. Somit identifizieren wir uns bis zu einem gewissen Grad mit dem Lehrgang bzw. fühlen uns mit ihm verbunden. Erfreulich ist allerdings, dass über eine Integration der lateinamerikanischen Thematiken in bestehende Studienrichtungen (z.B. Internationale Entwicklung) diskutiert wird. Eine Verbindung dazu bestand bereits insofern, da gewisse Vorlesungen gegenseitig anrechenbar waren, wodurch die Sinnhaftigkeit einer Aufnahme von einem wählbaren lateinamerikanischen Schwerpunkt im Studienfach der Internationalen Entwicklung gegeben ist.

Abgesehen von diesen universitären Veränderungen, kam es auch intern im Team der Revista ReveLA zu Veränderungen: So konnten wir zum Beispiel die Möglichkeit eines 6-monatigen Praktikums bei ReveLA, welches im Lehrgang als Wahlfach angerechnet werden kann, realisieren und die ersten Studierenden haben diese Chance auch bereits ergriffen. Seit Oktober 2016 befinden sich zwei Praktikantinnen des Master-Lehrganges für Lateinamerikastudien im Team der Revista ReveLA, die unter anderem bei Korrekturen, Redaktionsarbeiten, Social Media Themen und Event Organisation mitarbeiten. Ziel für das Jahr 2017 ist es, weitere Kooperationen zu finden, sodass auch Studierende anderer Studienrichtungen ein Praktikum bei unserem Verein als Wahlfach anrechnen lassen können. Des Weiteren ist das Redaktionsteam seit der letzten Ausgabe um ein Mitglied gewachsen. So habe auch ich mich erst im Oktober 2016, nach meinem Masterabschluss, dazu entschlossen, als fixes Redaktionsmitglied im Verein tätig zu werden.

Gleich zu Beginn gebührt mir die Ehre, die oben angeführten einleitenden Worte an Sie zu richten und Ihnen die neueste Ausgabe vorzustellen, in der der Fokus der wissenschaftlichen Beiträge auf dem Thema „Frauen und Feminismus. Beiträge aus Lateinamerika“ liegt. Zusätzlich präsentieren wir themenverbunden eine Fotografie-Serie von Julio Augusto Gonzalez, die uns seine Eindrücke des Protestmarsches der Bewegung “Ni una menos” gegen Frauengewalt in Buenos Aires näher bringt. Neben den interessanten themenspezifischen Artikeln finden Sie bekanntlich unter anderem eine Reihe weiterer Artikel, Fotos, Anekdoten und Reiseerfahrungen in der aktuellen Edition. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Caroline Weingrill
Neues Mitglied des Redaktionsteams ReveLA

Inhalt

Contenido

Coyuntura	6
• Cuba sin Fidel. <i>Celina Gutierrez Villegas y Kajetan Pradetto</i>	7
• Antagonismo y agonismo en la disputa argentina entre Cristina Fernández de Kirchner y el diario Clarín. El caso Twitter. <i>Natalia De Luca</i>	9
• Ni Una Menos. <i>Julio Augusto González</i>	17
Colibrí	20
• Besonderheiten und Bedrohungen der Flora und Fauna der Galapagos Inseln. <i>Caroline Weingrill</i>	21
• Esquila tradicional de ovejas – “Heredando valores”. Serie Fotográfica. <i>Sergio Horacio Martínez</i>	27
Maestría	32
• Forschung im Master. <i>Therese Thaler</i>	33
Científica/Wissenschaft	36
• Algunos aportes de la teoría feminista a la investigación descolonizadora. <i>Marisol Garcés Vergara</i>	38
• La “canción protesta” latinoamericana en la voz de mujeres. <i>Javier Bru Peral</i>	46
• Guatemala: Gendergewalt in der Nachkriegszeit. Femicidio im Kontext. <i>Harald Waxenecker</i>	54
Garabato	68
• La lluvia. <i>Mariana González Lutier</i>	69
• “La ineluctable forma del ser” - Muestra de la orilla-Exposición plástica de Alfonso Delgadillo. <i>Ariadne Kofler</i>	70
• 31. <i>Ariadne Kofler</i>	72
Batucada	75
• Transformation x3. Text: <i>Livia Mata</i> , Fotos: <i>Fernanda Nigro</i>	76
Milpa	91
• Gesundes Wachstum aus alten Werten. <i>Kerstin Dohnal</i>	92
• Fotos: Comunidad Mapuche Malal Pincheira en Malargüe, Mendoza, Argentina. <i>Luciana Camuz Ligios</i>	96
Nómada	98
• Miedo y prejuicio. El ancla del soñador y del viajero. <i>Eliza Arrieta</i>	99
• Bauarbeiten in Potosí. <i>Johanna Beyer</i>	102
Alebrije	106
• Presentación de la nueva sección, Alebrije. <i>Rodrigo Ruiz</i>	106
Call for papers #7 (Deutsch/Español)	108 /109
Créditos	110

Sección/Rubrik

Batucada

Batucada es mezcla, movimiento, diversidad e historia. De origen africano, la batucada es la conjugación de diferentes instrumentos de percusión que siguen un ritmo energético y constante acompañado con danza. En cada lugar donde surge una batucada, surge algo nuevo, cargado de los elementos propios de quienes la ejecutan, es la conjugación de las influencias iniciales y las especificidades locales.

En esta sexta edición de la Revista ReveLA, Batucada vuelve a tener el gusto de presentar un artículo escrito por Livia Mata, acompañado de la maravillosa fotografía de Fernanda Nigro. El texto titulado Transformation x3, se sumerge en el mundo de tres personas quienes además del cambio de lugar de residencia y las múltiples implicaciones que esto conlleva, llevan a cabo transformaciones trascendentales en sus vidas.

Les deseamos una lectura apasionante de este fascinante reportaje.

Batucada ist Vermischung, Bewegung, Diversität und Geschichte. Ursprünglich aus Afrikas stammend bedeutet Batucada das Zusammenspiel verschiedener Schlaginstrumente in einem energetischen Rhythmus, das stets von Tanz begleitet wird. An jedem Ort, wo Batucada praktiziert wird, entsteht aus den Umständen heraus etwas Neues – eine Mischung der ursprünglichen und lokalen Einflüsse.

In dieser sechsten Ausgabe der Zeitschrift ReveLA hat Batucada wieder das Vergnügen, Ihnen einen Artikel von Livia Mata zu präsentieren, begleitet von einer ansprechenden Fotoserie von Fernanda Nigro. Der Text mit dem Titel “Transformation x 3” taucht in die Welt von drei Personen ein, die neben einem Wechsel des Wohnorts und allen Veränderungen, die dadurch entstehen, auch einen transzendentalen Lebenswandel durchmachen.

Wir wünschen Ihnen ein anregende Lektüre.

Marcela Torres Heredia



Transformation x 3

Text: Livia Mata*

Fotos: Fernanda Nigro**

Es ist schon eine riesige Veränderung, innerlich wie auch äusserlich, wenn man sein tropisches Heimatland verlässt, um in Mitteleuropa zu leben. Das Klima, die fremde Sprache und Lebensart, die Leute... Aber besonders interessant wird es, wenn innerhalb dieses Prozesses noch eine weitere Umwandlung stattfindet. Von Katholikin zur Muslima, vom Mann zur (fast)Frau, von Sexarbeiterin zur Strenggläubigen. Drei Menschen erzählen ihre Geschichte.

1

Ayse_ *“Du darfst alles - nur nicht einen Türken heiraten!” Das war die erste und einzige Empfehlung meines Vaters, als ich, eine Brasilianerin aus Curitiba, in dieses Land zog. Aber voilà! Genau das habe ich getan.*

Wir sind ein wenig überrascht von der Eleganz die Bruna ausstrahlt. Die angenehme, weiche Stimme, der zielgerichtete Blick, die Klarheit mit der sie ihre Sätze auf Portugiesisch formuliert. Ich hatte mich auf ein naives und ungebildetes Mädchen eingestellt, das von ihrem Mann gezwungen wird, sich so zu kleiden. Nein, sie ist bestimmt nicht das Mädchen, das wir uns vorgestellt hatten.

Ich bin im Süden Brasiliens geboren, in Curitiba. Meine Eltern haben sich getrennt als ich noch ganz klein war und ich wurde von meiner Großmutter und meiner Mutter aufgezogen. Ich wuchs zwischen Frauen und Bäumen auf, denn wir wohnten in einem Haus mit großem Garten. Glückliche Kindheit, ruhige Adoleszenz. Dann habe ich irgendwann beschlossen, meinen Vater hier in Österreich zu besuchen. Es hat mir gefallen, und so bin ich hier geblieben. In einem Deutschkurs habe ich mich mit einer Türkin angefreundet. Sie hat mich dann zu ihrer Hochzeit eingeladen. Dort habe ich meinen zukünftigen Mann kennengelernt, ein fescher Kerl, aber schüchtern. Er ist ein paar Jahre jünger als ich. Nach einigen Treffen fragte er, ob ich ihn heiraten will. Bis dahin hatte ich nur seine Hand gehalten und ganz lang und tief in seine Augen geschaut. Aber für mich reichte es. Ich sagte Ja. Wir haben in einer Moschee geheiratet. Der Raum war leer. Unsere Eltern wussten nichts davon. Jeder hat weiter beim jeweiligen Vater gewohnt und ich habe weiter mein Leben als nicht praktizierende Katholikin gelebt. Einige Monate später wurde ich schwanger. Der Bauch wurde immer größer und da habe ich entschieden, meinem Vater die Wahrheit zu sagen. „Papa, weisst du noch, was du mir ganz am Anfang empfohlen hast? Na ja, es tut mir leid, genau das Gegenteil habe ich gemacht. Ich habe einen Türken geheiratet und ich bin schwanger. „

Deborah_ *Ich bin im Inneren Brasiliens geboren und war ein ganz normales Kind. Die einzige Ausnahme war, daß ich immer nur mit Puppen spielen wollte. Aber gerade deswegen bin ich ohne große „Schmerzen“ durch die Pubertät gekommen, weil eben niemand von mir erwartet hat, daß ich mich für Mädchen interessieren würde. Trotzdem konnte sich damals niemand in diesem entlegenen Nest vorstellen, wo ich mit dieser weiblich/männlichen*

Expedition hinwollte. Ich wollte diese strengen Geschlechterkategorien brechen.

Großer Mund, breites Lächeln. Sie hat es sich im Sofa der „Badeschiff“- Bar bequem gemacht. Elegant gekreuzte Beine in einem „Blackbasic“ Kleid, glänzender Nagellack auf perfekt manikürten Fingern.

Ich habe immer ganz gut gewusst, was ich nicht wollte. Dann hat mich eine Freundin eingeladen, nach Wien zu kommen. Es hat mir von Anfang an gut gefallen. Hier sind die Menschen toleranter im Vergleich zur Mentalität im brasilianischen Binnenland. In solchen Städten wird man oft mit verhärteten Fronten konfrontiert: auf der einen Seite richtige Machos, auf der anderen Seite Schwule, die sich selbstbewusst in Szene setzen.

Patricia *Ich komme aus Rio de Janeiro, aus einer bescheidenen, aber doch nicht armen Gegend. Ich war ein fröhliches Kind und wie bei jeder christlichen Familie wurde bei uns das Abendmahl gefeiert und wir sind selten, aber doch zur Kirche gegangen. Ich wäre den gleichen Weg wie alle andere Mädchen gegangen: Schule und dann heiraten, wäre nicht dieses sehr turbulente, spätpubertäre Verhalten bei mir aufgetreten.“*

Für unser Treffen haben wir uns in einer Privatwohnung verabredet. Denn was Patricia uns zu erzählen hatte, wäre für ein gediegenes Wiener Kaffeehaus nicht passend, wo man unsere Sprache vielleicht doch ein bisschen versteht und die Augen zwar meistens auf die eigene Zeitung gerichtet sind, die Ohren aber häufig den Nebentisch überwachen...

Es war etwas, das ich nicht beherrschen konnte... dieses Feuer...

Patricia gestikuliert, als ob sie Knetmasse in der Luft modelliert. Normal, oder?! Ich widerspreche ihr. Jeder Mensch erlebt so was Ähnliches. Das sind die Hormone. Patricia sucht die richtigen Wörter. Sie ist bemüht, sich verständlich auszudrücken.

Hum... ja, vielleicht... Aber ich konnte mich nicht beherrschen. Das Verlangen war stärker als ich... Ich habe damals einen Polizisten kennengelernt und mit einundzwanzig Jahren habe ich zum ersten Mal im Leben jemanden geküsst.

Eine schöne, große, schwarze Frau lebt im Land des Karnevals und hat bis einundzwanzig niemanden geküsst? Ich ertappe mich bei Vorurteilen, die ich selbst immer wieder zu bekämpfen versuche...

2

Mein Papa war überglücklich über die Neuigkeit. Er hat mich kräftig umarmt und mir gesagt, dass er mich immer lieben wird und dass er sich sehr freut, Großvater zu werden. Mein Mann und ich sind zusammengezogen. Der Bub wurde geboren und die Familie meines Mannes hat noch immer nichts von uns beiden, Ehefrau und Sohn, gewusst. Das waren sehr harte Zeiten für mich. Das Baby war häufig krank und mein Mann hat sehr viel gearbeitet. Ich hatte das Gefühl, den Boden unter meinen Füßen zu verlieren. Ich musste etwas unternehmen. Dann, plötzlich, hat es „Klick“ gemacht, und ich bin einfach zu einem türkischen Geschäft im zehnten Bezirk marschiert und habe mir Kopftücher gekauft. Die Verkäuferinnen haben mir beigebracht, wie man sowas trägt und ich habe mir dazu gleich Kleidung und den Koran besorgt. So bin ich konvertiert.

Ihr Mann hat ihr einen neuen Vornamen vorgeschlagen: Ayse. Das heisst auf arabisch die Lebendige, lustig und glücklich.





“Seit dem ersten Tag, an dem ich ein Kopftuch getragen habe, bin ich für diese Gesellschaft unsichtbar geworden. Die Blicke ziehen an mir vorbei, als ob es mich nicht gäbe.”

Bruna.

Das war keine große Veränderung für mich, denn ich habe kaum getrunken und Schweinefleisch schmeckt mir sowieso nicht. Na ja, na gut, wir beten fünfmal am Tag und wir halten einmal pro Jahr Ramadan (muslimisches Fasten). Ja, ich gebe zu, das ist eine andere Welt. Aber diese Welt tut mir gut. Klare Regeln. Strenge Bedingungen. Deutliche Zielsetzungen.

...Hier die langen Haare und da viel Silikon...

Roter Nagellack streift durch die eigenen Haare, rutscht über die Schultern hinunter und sucht den vollen Busen. Umwandlungskunstlektion. Ich, ein bisschen schüchtern, wage dennoch die entscheidende Frage und deute dabei mit meinem Blick auf ihr Geschlechtsteil:

Hast du dich operieren lassen?

Nein!

Warum?

Weil ich sonst nie wieder einen Orgasmus haben würde...

Keine weitere Erklärung nötig. Wer möchte sich sowas selber antun? Themenwechsel.

Rot lackierte Nägel gleiten über lange Beine während die klangvolle Stimme erzählt:

Zwei Jahre habe ich gebraucht, um alle Haare zu entfernen. Unzählige Laserbehandlungen. Manchmal kommen einige schwache Haare heraus wie dieses da.

Deborah kneift mit den Fingerspitzen ihren Oberschenkel zusammen und reisst ein Haar heraus. Es geht ganz leicht. So kann sie auf einfache Art und Weise die Maskulinität aus ihrem Körper entfernen, ohne sich von dem wesentlichsten Merkmal zu trennen. Das Geschlechtsorgan bleibt, alles andere braucht sie nicht, weg damit.

Ich lernte bei einer Party einen Italiener kennen. Er hat mich eingeladen sein Heimatland zu besuchen. Ich habe meinen Eltern nichts über meine Pläne erzählt. Vom Flughafen in Rio habe ich ein Telegramm nach Hause geschickt: „Ich steige jetzt ins Flugzeug nach Europa. Tschüss!“

Der Aufenthalt dauerte drei Monate. Die Beziehung hat nicht gehalten und so flog sie alleine nach Brasilien zurück. Patricias Blick verrät eine gewisse Unschuld. Sie wirkt, als ob ihr eigenes vergangenes Leben nicht in ihre Erinnerung hineinpasst. Die Reihenfolge wird oft korrigiert. Sie verliert sich häufig zwischen Zeit, Raum und Liebesbeziehungen.

Ich war in diesen Polizisten verliebt. Das war eine bösertige Leidenschaft, ich war verrückt nach ihm. Ich bin oft in der Nacht weggegangen, um ihn zu suchen. Und als ich ihn endlich gefunden hatte, bin ich so lange dort geblieben, bis er mich zu sich nach Hause mitgenommen hat. Er mochte es aber gar nicht gerne, dass mein Vater Notar war. Denn er als Polizist hat ständig selbst Überfälle und Entführungen und alle möglichen Verbrechen begangen, um an mehr Geld zu kommen. Das war eine richtige „amor bandido“ (bad love).

Solche Aussagen sind sogar für uns Brasilianer schockierend. Der gleiche Mensch, der uns beschützen soll, ist unter Umständen derjenige, der uns überfällt und entführt.

Und dann war wieder der Italiener da. Er war noch sehr verliebt und ich wollte ihn nicht verletzen, aber ich

war an ihm nicht mehr interessiert. Gleichzeitig war ich auch mit einem Mann aus Maranhão (Bundesland im Nordosten Brasiliens) zusammen.

Ich kann kaum den Ereignissen folgen und scherze mit Patricia darüber. Schaut so aus, als ob sie ihre jahrelang einsame Pubertät nachholen wollte. Sie lacht. Schwarze Lippen öffnen sich und weisse Zähne treten zu Tage.

Damals habe ich nicht gewusst und wollte auch nicht wissen, was richtig und falsch war...

3

Monate vergingen. Eines Tages hat meine mir unbekannte Schwiegermutter telefonisch meinem Mann mitgeteilt, dass die Familie eine Braut für ihn sucht. Er war in Panik. Sich gegen eine türkische Familie zu behaupten bedeutet, sich gegen mindestens dreissig Verwandte zu stellen. Also konnte er es nicht mehr verheimlichen.

Ayses Mann schrieb daraufhin ein Email mit der ganzen Wahrheit an einen in Paris lebenden Cousin und innerhalb einer Stunde hat das in ganz Zentraleuropa verstreute, verwirrende Netz der Verwandten von ihr und ihrem Kind gewusst.

Mein Mann hat noch mehr getan: Er hat mich und das Baby alleine in die Türkei geschickt. Dort angekommen, fand ich mich in einem kleinen Dorf im Landesinneren auf einem Sofa sitzend, mit dem Baby auf dem Arm, umringt von einer beträchtlichen Menge von Cousins, Onkeln, Tanten, Schwägerinnen, Nachbarinnen und natürlich den Schwiegereltern auch. Sie waren freundlich, laut und sehr neugierig. Sie haben Körpersprache verwendet und ich habe von den wenigen türkischen Wörtern, die ich damals kannte, Gebrauch gemacht.

Nach einigen Monaten in Wien, habe ich einen Taxifahrer kennengelernt. Während er mich im Rückspiegel anstarrte, sagte er: Debora heissen Sie? Deborahhh! Da muss man am Schluss noch ein H dazu geben. Und so bin ich quasi „getauft“ worden.

Deborah lacht ganz laut, dabei spazieren die Dezibel zwischen Höhe und Tiefe. Fifty Shades of Grey. In einigen Sekunden dieses Lachens schimmert Fabricios Stimme durch die fünfzig Schattierungen Deborahs.

Wir waren eine Zeitlang zusammen. Heute ist er verheiratet und hat drei Kinder.

„Verheiratet?“ frage ich erstaunt. Ich und die Fotografin werfen uns einen flüchtigen Blick zu. Im Kopf drängt sich die Frage auf, die sich viele Frauen stellen: „Mein Mann... vielleicht ist er auch...?“ Ich richte meinen Blick wieder auf Deborah zurück und versuche Klarheit in die Sache zu bringen.

Dann ist dieser Taxifahrer bisexuell?

Nein, ist er nicht. Er ist einfach ein neugieriger Hetero der gerne alles probiert.

Wo sind die entscheidenden Nuancen zwischen Hetero, Gay oder Trans? Wer von aussen blickt, hat sofort den Impuls, jeden in eine Schublade zu stecken. Deborah zeigt uns aber eine Palette von Möglichkeiten, die über diese rigiden Kategorien hinausgehen. Kategorien, die normalerweise von Menschen gemacht wurden, die sich nie wirklich mit verschiedenen Formen von Sexualität auseinandergesetzt haben.

Sagst du gleich beim ersten Date, daß du ein Trans bist?





“Nach einigen Jahren hier
bin ich nach Brasilien
zurückgefahren, auf Urlaub.
Ich, die ich als Fabricio mein
Land mit Anzug verlassen habe,
komme im Kleid, mit großem
Busen und langen Haaren als
Deborah dort wieder an.”

Deborah.

Nein, warum sollte ich?

Ich mit meinen zerzausten Haaren und rebellischer Nagelhaut fühle mich sehr daneben. Schnell werfe ich einen Blick auf die Fotografin, die auch mit zerzausten Haaren und ungezupften Augenbrauen neben mir sitzt und spüre, dass sie sich genau so fühlt.

Ist es überhaupt wichtig, was man zwischen den Beinen hat, wenn man in einer Welt lebt wo ständig gepredigt wird, daß nur die inneren Werte wichtig sind?

Eine Freundin hat mich eingeladen nach Wien zu kommen. Hier habe ich einen Österreicher kennengelernt. Er ist ein leidenschaftlicher Swinger und hat in Zeitungen inseriert, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Er hat mich zu diesen Swingern mitgenommen. Ich habe weder Ja noch Nein gesagt. Ich war wie ein Schiff ohne Ruder, ein Auto ohne Lenkrad.

Das Mittagessen wird serviert. Patricia entschuldigte sich und sagt, dass sie vor dem Essen beten muss. Geschlossene Augen, verflochtene Hände, Patricia flüstert vor dem vollen Teller. Nach dem Gebet fängt sie an zu essen und zwischendurch erzählt sie weiter.

Er hat mich Tag und Nacht kontrolliert. Ich konnte gar nicht Deutsch und war total von ihm abhängig. Ich fühlte mich erstickt. Ich fragte dann eine Freundin nach irgendeiner Arbeit und sie sagte ja, sie wüsste von einer Arbeit, aber das wäre was mit Männern. Ich habe meinem Freund vorgelogen, dass ich ein Paar Tage mit einer Freundin verreisen würde und bin zu einem Bordell nach Graz gefahren.

Patricia ist sehr groß, überdurchschnittlich groß für eine Brasilianerin. Körperlich stark und kein Hauch von Fragilität. Man kann sich leicht vorstellen, dass sie sich gegen physische Gewalt wehren kann.

Dann folgte das Burgenland. Dort habe ich zum ersten Mal Sekt mit einem Kunden getrunken. Ich habe meine Dienste in den dazugehörigen Zimmern geleistet und danach bin ich eingeschlafen. Der Chef hat mich schreiend aufgeweckt. „Hey, was machst du da? Du darfst nicht schlafen!“ Das war nicht erlaubt. Unmittelbar nachdem der Kunde das Zimmer verlassen hatte, mussten wir zurück zur Bar. Aus diesem Grund hat er mich dann nicht bezahlt und ich habe beschlossen zu gehen.

4

An unserem Hochzeitstag hat er mir versprochen, ich werde seine einzige Frau sein. Denn er will mir nicht dasselbe Leid antun, das sein Vater seiner Mutter angetan hat, nämlich eine zweite Frau zu sich zu nehmen.

Brunas Schwiegermutter, Schwiegervater und dessen zweite Frau wohnen alle im gleichen Haus. Der Schwiegervater und die zweite Frau im ersten Stock, und die Schwiegermutter im Erdgeschoss.

Meine Schwiegermutter kommt aus dem Landesinneren und sie hat keine andere Option. Sie hätte zu ihren Eltern zurückkehren können, aber das wollte sie nicht. Sie sagt immer: ich habe mein Haus weissgekleidet betreten, und ich werde mein Haus weissgekleidet verlassen (im Islam tragen Verstorbene weisse Gewänder).

Ich trage über der normalen Lingerie auch härtere und dickere Unterwäsche.

Deborah erklärt uns, wie sie ihr männliches Geschlecht verschwinden lässt. Aber was schreibe ich da für einen Blödsinn? Möglicherweise ist Fabricios Penis weiblicher als die ganze Deborah. Wer weiss? Alle Kategorien scheinen mir plötzlich furchtbar rigide wenn es darum geht, die menschliche Sexualität zu verstehen. Wie ein enges Korsett, das einem die Luft zum Atmen abschneidet.

Ich bin Frisörin; Schneiden, Färben, Glätten. Ich kann alles mögliche mit deinen Haaren machen.

Während Deborah über sich selbst spricht, merke ich, wie sehr sie ihre neue Identität als Frau verinnerlicht hat. Sie verkörpert sie so überzeugend, dass man nicht auf die Idee kommt, sie als Schauspielerin wahrzunehmen. Deborah lebt ihre Rolle.

Und hier hilft Botox.

Ihre Fingerspitzen gleiten über ihre glatte Stirn. Und rutschen Richtung Nase und Mund:

Aber hier nur Hyaluronsäure.

Deborah belehrt mich und die Fotografin. Wir hören aufmerksam zu, wie brave Volksschulmädchen. Ich schaue flüchtig meine unpolierten Schuhe an, meine unrasierten Beine... und begreife, dass Deborah viel femininer ist als ich. Ich, die nicht ständig meine schubladisierte Weiblichkeit vor allen beweisen muss.

Mit der Zeit und größerer Erfahrung bin ich schlauer geworden. Ich habe immer die Wohlhabenden ausgesucht und war bereit ihre Wünsche zu erfüllen. Zum Beispiel eine Karotte in den Hintern stecken...

Sehr ungewöhnliche Wünsche. Waren sie brutal? Hat es weh getan? Patricia versteht unsere Fragen nicht ganz.

Nein, ihr verwechselt das. Das habe ich mit Ihnen getan!

Daran hätten wir nicht gedacht. Der Kunde geht vor dem Bordellbesuch statt zu Beate Use bei Billa vorbei und besorgt sich ein paar Karotten... wir lachen. Pause. Patricia wirkt wieder ernst. Sie fährt mit der Gabel zwischen den Reis, ihre eigene Erinnerung suchend und erzählt weiter.

Wie ging es dann weiter? Also, genau. Ich wurde von meinem damaligen Freund schwanger. Er hat aber nichts über meine Arbeit gewusst. F., ein guter Kerl, Student, aus einer Arztfamilie.

5

Ich persönlich bin gegen jede Form von Gewalt. Nicht einmal Spielzeugwaffen bekommen unsere Kinder von uns. Ich finde, man sollte Religion und Konflikte auseinander halten. Der Islam, den ich kenne, ist nicht für Krieg. Der Islam hilft Menschen, die finanziell benachteiligt sind. Zum Beispiel gab es vor kurzem einen muslimischen Feiertag. Wir haben zwei Schafe schlachten lassen und an Bedürftige in der Moschee gespendet. Das machen wir alle Jahre wieder. Die Muslime helfen sich gegenseitig.

Mit einem zweideutigen kleinen Lächeln sagt Bruna: "Ja wir lachen, ja, wir weinen, ja wir haben sehr sehr





“Aber manchmal denke ich ans
Aufgeben. Dann mache ich die
Bibel auf und dort steht: Kein
Kampf ist größer, als wir es
ertragen können. Das beruhigt
mich und ich setze meinen
Kampf fort.”

Patricia.

viel Spass miteinander". Die Natürlichkeit mit der sie das vermittelt macht mich glauben, dass es doch keine wesentlichen Unterschiede zwischen uns gibt. Die Differenzen gehen nur bis zu den "Verpackungen". Der Inhalt ist menschlich. Egal ob mit Tanga, nackt oder total verhüllt.

In meinem Reisepass steht mein echter Vorname. Ich könnte ihn nur ändern, wenn ich mich operieren lasse. In England komme ich damit selten in Verlegenheit. Man wird häufig mit dem Familiennamen angesprochen und davor steht ein diskretes M. oder Ms., das manchmal unbemerkt durchgeht. Anders hier mit Herr und Frau...

Ich stelle mir Deborah mit ihren sehr hohen Absätzen am Flughafen vor („Flache Schuhe tun meinen Füßen weh“). Sie steht auf und geht zum Gate und während der Flugbegleiter ihr Ticket abtrennt, liest er automatisch den Vornamen, wobei er sie anstarrt, was sie mit einem breiten Lächeln erwidert. Lovely Deborah, die unserem Leben und dem monotonen Alltag eine eigenartige Würze verleiht.

Nach einigen Jahren hier bin ich nach Brasilien zurückgefahren, auf Urlaub. Ich, die ich als Fabricio mein Land mit Anzug verlassen habe, komme im Kleid, mit großem Busen und langen Haaren als Deborah dort wieder an.

Irgendwann stürmte die Polizei das Bordell, in dem ich gearbeitet habe. Sie wollten kontrollieren, ob alle Angestellten legal arbeiten. Prostitution ist in Österreich erlaubt, aber man muss brav Steuer zahlen. Darum haben sie mich festgenommen, weil ich weder Steuer zahlte noch ein Visum hatte.

Patricia war schon im fünften Monat schwanger. Sie wurde eingesperrt und schliesslich deportiert.

Als ich bei meinen Eltern angekommen bin, hörte ich eine wunderschöne Gospelmusik. Der Text ging so: Purification, das heisst: Reinigt mich. Und dann spulte sich mein Leben wie ein Playback ab. Die Prostitution, die Auslieferung, das Kind, das bald zur Welt kommen würde... Ich spürte einen starken Drang zur Veränderung und ich fand Gott in mir wieder. Ich habe eine Pfingstkirche in der Nähe entdeckt und bin jeden Tag hingegangen.

Heute besucht Patricia drei verschiedene Pfingstkirchen. Die aus Amerika entstandene Pfingstbewegung erteilt dem Werk des Heiligen Geistes eine zentrale Bedeutung bei Lehre und Glaubenspraxis und glaubt an eine direkte und persönliche Beziehung zu Gott durch die Taufe.

6

Seit ich konvertiert bin, ist mein Leben einfacher geworden. Ich kann sogar sagen, dass ich die Ruhe und Behaglichkeit gefunden habe, die ich seit langem gesucht hatte. Obwohl ich heute fest davon überzeugt bin, dass kein Einheimischer mit mir eine Freundschaft beginnen will... Seit dem ersten Tag, an dem ich ein Kopftuch getragen habe, bin ich für diese Gesellschaft unsichtbar geworden. Die Blicke ziehen an mir vorbei, als ob es mich nicht gäbe.

Bruna verabschiedet sich und dreht sich Richtung Ausgang um. Ich beobachte Ayse, wie sie elegant mit ihrem langen Gewand zwischen den Menschen durchgeht. Unsichtbar. Ganz unsichtbar für jeden der sehen will.

Zeit zu gehen. Deborah hebt sich souverän und graziös aus dem weichen Sofa. Möglicherweise hat sie unseren verzweifelten Gesichtsausdruck bemerkt und sagt uns quasi zur Beruhigung:

... Aber ich habe mich selbst nie aus den Augen verloren.

Große sanfte Hände ruhen auf meinen Schultern. Zum Abschied zwei Bussi links und rechts wie bei uns in Brasilien üblich ist. Ihre glatte Wangenhaut überrascht mich. Sie durchquert die Brücke vom Schiff zum Festland. Unmöglich hohe Absätze bewahren das Gleichgewicht mit Hilfe gut modellierter Beine. Ich beobachte sie beim Gehen und wende mich der Fotografin zu.

„Und sie hat keine Cellulitis! So eine Frechheit!“ Wir lachen laut auf. Wir, die wir uns mit zerzausten Haaren, unlackierten Fingernägeln und flachen Schuhen durch unser Leben schleppen, eben ganz einfach als Durchschnittsfrauen.

Ich habe viel gebetet und Gott sprach zu mir. Er sagte, F. ist der Vater meines Sohnes. Ich bin mit dem Baby nach Wien zurückgefahren mit der Absicht, dass F. die Vaterschaft meines Sohnes anerkennt. F. hat drei Vaterschaftstest machen lassen und alle drei waren negativ. Ich glaube aber weiterhin, dass F. der Vater ist, weil Gott es mir gesagt hat. Ich habe die Untersuchungen einer Spezialistin gezeigt und sie hat eine DNA-Mutation zwischen Speichel- und Bluttest entdeckt. Ich möchte, dass F. einen weiteren DNA-Test macht, aber er weigert sich.

Ab diesem Zeitpunkt lieferte uns Patricia keine rationalen Erklärungen mehr. Wir bemühen uns, ihr Denken weiterhin zu verstehen, aber die Vernunft wurde durch Glauben ersetzt.

Bevor ich etwas unternehme, frage ich immer zuerst Gott.

Wir wollen wissen, wie das genau ist mit diesem Kommunikationsprozess. Patricia atmet tief ein und schliesst die Augen. Ihre langen schwarzen Haare rutschen den Rücken hinab, das Kinn erhebt sich.

Ich höre in mir eine Stimme. Gott hat mir eine spezielle Aufgabe gegeben. Er sagt, dass er mir helfen wird, dass F. die Vaterschaft für meinen Sohn anerkennt, wenn ich ein besserer Mensch werde. Aber manchmal denke ich ans Aufgeben. Dann mache ich die Bibel auf und dort steht: Kein Kampf ist größer, als wir es ertragen können. Das beruhigt mich und ich setze meinen Kampf fort, damit die Menschen Jesus für sich entdecken und sich retten können.

Patricia senkt das Gesicht vor dem leeren Teller und weint.

**Livia Mata ist in Niterói (RJ) geboren und lebt seit 1990 in Wien. Sie arbeitet als selbständige Artdirektorin und schreibt Reportagen und Kurzgeschichten zum Thema Brasilien und die Brasilianer (strudeldebanana.com)*

***Fernanda Nigro ist selbständige Fotografin, kommt aus São Paulo, lebt und arbeitet in Wien. (www.fernandanigro.com)*

Lektorat: Peter Friedrich, Stefan Stratil

Danke an: Badeschiff Wien (badeschiff.at) Radio-The Label Bar (radiobar.berlin), Moped Bar (dasmoped.at), Café Augustin (dasaugustin.at)